

FUST statt Frust



Foto Anthony

Noch vor knapp 20 Jahren reiste man auf Studenteneckursionen nach Achenkirch, um im Bergwald den eindrucksvollen „Hirschbarock“ zu besichtigen (Bild rechte Seite). Heute erreicht die üppige Naturverjüngung stellenweise doppelte Mannshöhe (Bild rechts). Aber es ist nicht nur die Wildschadensproblematik im Schutzwald, die dieses Gebiet so interessant macht. Seit 1971 wird den vielfältigen negativen Einflüssen auf unsere empfindliche Alpenlandschaft mit einem wirksamen Gesamtkonzept begegnet:

Problem erkannt

Dem FUST-Projekt „Alpine Umwelt“. Hinter der trocken klingenden Abkürzung verbirgt sich der „Fond für Umweltstudien“ in Bonn (ehrenamtlicher Vorsitzender: Dr. Wolfgang Burhenne) und die Tiroler Schwesterorganisation. In Achenkirch wurde ein überzeugendes Modell verwirklicht, wie man auf wild-, wald- und umweltgerechte Weise mit dem kostbaren Alpenraum umgehen kann. Nun wurde Zwischenbilanz gezogen: Über 50 Teilnehmer kamen zu einer Informationsveranstaltung mit Revierbezug nach Achenkirch, darunter auch BJV-Präsident Dr.

Jürgen Vocke und Peter Harry Carstensen (MdB), Präsident des Deutschen Fischereiverbandes, der im Herbst um das Amt des Präsidenten des Deutschen Jagdschutzverbandes kandidieren wird (die **PIRSCH** berichtete in 11/99). Das Forschungsrevier, das in den österreichischen Kalkalpen im nördlichen Teil des Karwendels liegt, umfaßt derzeit rund fünfeinhalbtausend Hektar Fläche. Drei Schalenwildarten kommen vor: Rot-, Reh- und Gamswild. Das Rehwild führte vor Projektbeginn ein etwas stiefmütterliches Dasein im Schatten des Hochwilds. Entsprechend wurde es nur sehr geringfügig bejagt. Die Schalenwilddichte war zu hoch, und der Bergwald befand sich in einem bedenklichen Zustand. Dazu hatten aber auch andere Faktoren kräftig beigetragen, vor allem die intensiv betriebene Waldweide (bis zu 30 Stück Vieh auf 100 Hektar Wald) und der naturferne Waldbau mit Fichtenmonokulturen. Hinzu kamen Waldsterben, Gewässerversauerung, Bodenverfestigung, Hochwasser,

Rückeschäden, Erosion und der Massentourismus, der sommers wie winters die Alpen überschwemmt. Also genau jenes „Frust- und Problempaket“, über das man eigentlich schon gar nichts mehr hören oder lesen möchte. Aber man darf die Augen

vor diesen hausgemachten Tatsachen nicht verschließen. Wie sagte der Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker so treffend: „Nur was man weiß, kann man korrigieren.“ Zu diesem Schluß kam auch eine kleine Gruppe hochmotivierter Menschen mit Fachverstand, Liebe zur Bergwelt und Tatkraft. Nach Diskussion mit der Forstverwaltung und Jägerschaft wurde vor 28 Jahren das Forschungsprojekt „Alpine Umwelt“ in Achenkirch von dem deutschen Unternehmerehepaar Emil und Christiane Underberg



Foto H. Kasselmann

Bei der Exkursion vor üppiger Buchennaturverjüngung (v.l.): Oberforstrat a.D. Paul Schwab, Prof. Dr. Edwin Donaubauer, Heinrich Brühne, Prof. Dr. Fritz Reimoser, Forstmeister Dipl.-Ing. Egon Fritz, Christiane Underberg mit Enkel Ludwig, Wildmeister Ludwig Messner und Oberförster Gerhard Huber.

Literatur zum Projekt: Bisher sind dazu 34 Bücher in der Reihe „Beiträge zur Umweltgestaltung“ (Erich Schmidt Verlag, Berlin) erschienen.

Führungen sind möglich nach vorheriger schriftlicher Anmeldung unter: FUST / Tirol, A-6215 Achenkirch 320. Tel. (00 43 / 52 46) 63 30. Fax: (00 43 / 52 46) 66 11.

initiiert. Oberforstrat a.D. Paul Schwab war von Anfang an mit Leib und Seele dabei. Ihm sind viele wertvolle Erkenntnisse und Veröffentlichungen zu verdanken. Hauptförderer des FUST sind die Underbergs und Heinrich Brühne. „Förderung“ bedeutet in diesem Fall aber nicht nur Finanzierung, sondern auch sehr viel Enthusiasmus, persönliches Engagement und ehrenamtlichen Zeitaufwand. Wissenschaftlich begleitet wurde und wird das Projekt von Prof. Dr. Edwin Donaubaer, der für vier Jahrzehnte Erfahrung mit Waldschäden steht. Der Bereich „Gewässer“ wird von Dr. Gerhard Pelz betreut. Exzellente wissenschaftliche „Aufstockung“ auf dem Gebiet „Wald und Wild“ erfuhr das Projekt vor einigen Jahren durch Prof. Dr. Fritz Reimoser vom Institut für Wildtierkunde und Ökologie der Universität Wien (siehe **PIRSCH** 12/99, Seiten 8 bis 10).

sende und moderne Ausbildung erfahren. Natürlich gab es auch Rückschläge und Anfeindungen. Von Jägerseite kam oft der Vorwurf, man würde das Schalenwild „zusammenschießen“, während einige Wissenschaftskollegen kritisierten, man versuche „an allen Schrauben zu drehen“ und verliere dabei die Kausalzusammenhänge aus den Augen. Dazu ist anzumerken, daß sich nicht nur die Naturverjüngung, sondern auch die körperliche Verfassung des Schalenwildes sowie die Trophäenqualität deutlich verbesserten und die Fallwildzahlen zurückgingen. Außerdem ist klar, daß man bei einem derart komplexen Ursachengefüge etwas experimentieren muß, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Was die Studie unter

anderem so wertvoll macht, sind die lange Laufdauer und ausführliche Dokumentation. Denn eine „KruX“ der Freilandforschung ist heute die oft viel zu kurze Befristung. Die Abläufe in der freien Natur brauchen aber ihre Zeit, um aussagekräftige Ergebnisse zu liefern. Ein Kerngedanke des Projekts ist es, die „Schnittmenge aller Naturnutzer“ unter einen Hut zu bringen. In enger Zusammenarbeit mit allen beteiligten Interessen-

gruppen sucht man deshalb auch nach umweltverträglicher Alm- und Weidewirtschaft, „sanfter“ Formen des Tourismus, maßvoller Siedlungs- und Verkehrsplanung, Gewässerpflege und Katastrophenvorbeugung. Wie wichtig diese gesamte Thematik ist, haben die jüngsten Überschwemmungen und Murenabgänge im Voralpen- und Alpengebiet wieder einmal dramatisch vor Augen geführt!

Gundula Thor

Foto P. Schwab



Früher war im Forschungsrevier besonders die Tanne stark verbissen (das Bäumchen im Vordergrund ist mehr als 40 Jahre alt). Heute ist ein wald- und wildgerechtes Miteinander erreicht.

„Grüner Zweig“

Eines der Hauptziele des Projekts in Achenkirch ist es, die Bergmischwälder in naturnaher Form wiederherzustellen und gleichzeitig die Gebirgsfauna in artgerechter Dichte und guter körperlicher Verfassung zu erhalten. Dazu w-

besonders in den ersten Jahren starke jagdliche Eingriffe in die Schalenwildbestände notwendig: Beim Rehwild wurde der mit weit unter einem Stück auf 100 Hektar sehr niedrige Abschuß um das 14-fache angehoben, der Gamswildbestand wurde um die Hälfte reduziert, der Rotwildbestand von rund fünf auf etwa vier Stück pro 100 Hektar abgesenkt. Rein jagdpraktisch bedeutet dies, daß während der Jagdzeit etwa alle zwei Tage ein Stück Schalenwild zur Strecke kommen muß! Besonders unter dem Aspekt der Intervalljagd wird klar, daß dies nur Berufsjäger bewältigen können. Die Schüler von Wildmeister Ludwig Messner aus Achenkirch sind an dieser Stelle besonders gefragt, weil sie die entsprechend umfas-



Smith & Wesson

Small Hunter

Mod. 60



AKAH
Exklusivmodell

Vertrieb über
den Fachhandel



Die ideale Waffe des Jägers
für Fangschuß und Selbstschutz.

wird mit AKAH-Holster geliefert

empf. Ladenrichtpreis DM 1.360,-